

Luigi Tommasini¹⁾, Huber²⁾, die fürstlich batthianyschen Kammermusiker Zistler und Sperger (Letzterer auch Contrabassist), Spengler, Schmidt, Schlesinger und Marchand³⁾. Unter die grossen Virtuosen ist keiner von ihnen zu zählen, die angesehensten der Genannten Starzer, Ordonnez und die Brüder Wranitzky waren zwar tüchtige Geiger, aber mehr noch als Componisten und Orchesterdirigenten geschätzt. Wir nennen noch den Dilettanten Heinrich Eppinger, wegen des Accents, den man damals auf seine Confession legte⁴⁾ und zwei violinspielende junge Mädchen, Demoiselle Ringbauer und Demoiselle Bayer, welche in den Jahren 1783 und 1784 in Wien Aufsehen machten⁵⁾.

In den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts tauchen auch die jungen Geiger Clement und Schuppanzigh bereits in die Oeffentlichkeit auf.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts finden wir auch

nitzky seine Söhne. — Paul Wranitzky, älterer Bruder Antons, geb. 1766, war Violinist bei Esterhazy bis 1785, dann Orchester-Director an den Wiener Hoftheatern bis zu seinem im Jahre 1808 erfolgten Tode. Er hat viele Operetten u. A. componirt.

¹⁾ Luigi Tommasini war (unter Haydn) Concertmeister beim Fürsten Esterhazy.

²⁾ Pancraz Huber war im Jahre 1772 (wo ihn Burney in Wien hörte) Violinist im Theaterorchester.

³⁾ Heinrich Marchand, junger Violinspieler aus Salzburg kam 1783 nach Wien, wo ihn Mozart freundschaftlichst zu helfen bemüht war. (Jahn III. S. 293.)

⁴⁾ „Als einen Beweis, wie allgemeine Duldung hier immer tiefere Wurzeln schlägt (!) verdient bemerkt zu werden, dass am abgewichenen Palmsonntag ein hoffnungsvoller Jüngling, Heinrich Eppinger, jüdischer Nation, als Dilettante im hiesigen Nationaltheater zum Vortheil (christlicher) Witwen und Waisen mit einem Concert auf der Violine sich hören liess.“ (Wiener Nachricht in der „Musikal. Real-Zeitung“, Speier, 1789, Nr. 24.)

⁵⁾ „Im März 1784 spielte in Wien im Nationaltheater ein elfjähriges Mädchen Dlle. Ringbauer ein Violinconcert v. Giarnovich und erhielt unbeschreiblichen Beifall“ (Cramer's Magazin v. 1784, p. 207.) Nach derselben Quelle excellirte Dlle. Beyer, die Tochter eines kaiserl. Hoftrumpeters als Violinspielerin; Friedrich d. Gr. soll sie einst sogar gewürdigt haben, ihr Spiel mit der Flöte zu begleiten. Der Berichterstatter fügte (Cramer's Magazin v. 1783) den Vorschlag bei, die violinspielenden Damen, — eine auffallende Seltenheit zu jener Zeit, — sollten sich dazu lieber als Amazonen kleiden-

fel¹⁾; endlich im letzten Decennium: Caj. Gottlieb aus Florenz und Hauschka²⁾).

Auch auf dem Contrabass sehen wir bereits zwei Wiener Künstler das Wagestück des Solospielens, allerdings nur selten und ausnahmsweise, unternehmen: den als Violinspieler früher genannten Johann Spenger³⁾ und den Contrabassisten Pischlberger⁴⁾.

III. Blasinstrumente.

Den Geigern zunächst standen unter den Instrumentalvirtuosen an Zahl wie an Beliebtheit die Bläser. So spät die Blasinstrumente entstanden, oder wenigstens eine concertfähige Form und Technik erlangt hatten, die Virtuosen liessen nicht lange auf sich warten, — es war, als sollte dies erstaunlich rasche Aufblühen in allen Zweigen der Instrumentalmusik für das allmähliche Sinken der Gesangslust in dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts gleichsam schadlos halten. Die Clarinette und das

¹⁾ Als Stylprobe geben wir die Anzeige von Küffels Concert in der Wiener Zeitung (1. Mai 1782), welche lautet: „Monsieur Küffl, Virtuos auf dem Violoncello, ist entschlossen morgen den 2. May im Kärthnerthor-Theater Eine musikalische Academie zu seinem Vortheil zu geben, wobey sich unter anderen Herr Lippert, ein Tenorist aus der Pfalz, mit 2 Arien wird Beyfall zu erwerben bestreben. Man hofft von der Einsicht und Billigkeit eines erlauchten Adels wie auch von allen anderen Musikfreunden, einen zahlreichen Zuspruch und ehrenden Beyfall, welchen zu verdienen sich Monsieur Küffl küsserst angelegen seyn lassen wird.“

²⁾ Hauschka (Vincenz), geb. in Böhmen 1766, wurde bereits mit 16 Jahren an der Capelle des Grafen Thun angestellt, machte nach dessen Tod Kunstreisen und begab sich im J. 1792 nach Wien, wo er bald als einer der ersten Violoncellisten geschätzt war. Da er daselbst ein einträgliches Amt bei der Staatsgüter-Administration erhielt, übte er seine Kunst späterhin nur als Liebhaberei aus. Auf die Gründung der Gesellschaft der Musikfreunde und der Concerts spirituels nahm er hervorragenden Einfluss.

³⁾ Spenger Johann, Virtuos auf dem Contrabass und der Violine erhielt seine musikalische Bildung in Wien, wurde später mecklenburg'scher Hofmusikus und starb im J. 1812.

⁴⁾ Pischlberger war als Contrabassist beim Schickaneder'schen Theater angestellt, für ihn schrieb Mozart die obligate Contrabasspartie zu der (für Gerl) componirten Bassarie „Per questa bella mano“. Pischlberger hämmerte auch das Glockenspiel Papagenos hinter der Scene bei den ersten Aufführungen der „Zauberflöte“. (Jahn. IV. 654.)